

In den Satellitenstädten von Hongkong, dort, wo die wohl größte Bevölkerungsdichte der Welt herrscht, scheint der Fotograf Michael Wolf auf seinen Streifzügen selten einem Menschen begegnet zu sein. Jedenfalls hat er kaum einen fotografiert. Wolf nähert sich der Stadt und dem pulsierenden Leben durch die Hintertür. Zwar zeigt er in imposanten Panoramen den Masterplan für ein Leben auf beengtem Raum: bis in den Himmel hinein aufgestapelte Wohneinheiten, schäbig gewordene Architekturträume, genormte, scheinbar seelenlose Fassaden.

Doch gerade hier findet er die Seele der Stadt – in dem, was sich dem ganz großen Entwurf entgegenstellt, in den kleinen Zeichen menschlicher Existenz: Hier hat sich einer ein bescheidenes, aber individuelles Sitzeckchen eingerichtet – *Sitting in China* findet auch in Hongkong statt –, dort hat eine Luftwurzel ihren Weg durch den Beton gefunden. Und eine abweisende Fassade erweist sich als lebendiges Biotop, denn die Balkone dienen als Wäschetrockner, Abstellkammer und Rückzugsort zugleich. Viele Fotos spiegeln den sprichwörtlichen Pragmatismus der (Hongkong-)Chinesen wider. Michael Wolf zeigt die Individualität in der streng und abweisend wirkenden Gleichförmigkeit und erzählt damit sehr persönliche Geschichten vom Leben in der Megastadt.

Ende der 1970er-Jahre wurde "Wohlstand" zum neuen Zauberwort Chinas. Das Land belebte seine Wirtschaft, förderte privates Unternehmertum und richtete exportorientierte Wirtschaftsazonen ein. Mit der Liberalisierung unter Deng Xiaoping begann eine dramatische Entwicklung, die den Chinesen die Segnungen des westlichen Konsums bescherte; inzwischen steht das Land als neue Supermacht da – eine Entwicklung, deren Auswirkungen auf die Weltwirtschaft wie auf das ökologische Gefüge unübersehbar sind.

Edward Burtynsky zeigt in seinem Buch eindrucksvolle Fotografien aus Chinas Wirtschaftszonen – dort wo der Aufschwung

begann und heute die Produktion für den Weltmarkt boomt. Mithilfe diplomatischer Kontakte gelangte Burtynsky in diese zu meist hermetisch abgeschotteten Zonen. Dort nahm er Bilder auf, die in ihrer Wirkung zugleich atemberaubend und beunruhigend sind. Oft sind sie achsensymmetrisch aufgebaut oder wirken gleich wie Gemälde. Sie vermitteln Einblicke in einen dramatischen Umbruchprozess von gigantischen und unfassbaren Ausmaßen. Im Anhang des Bandes sind Entstehungsorte und -datum der Fotos verzeichnet und kurze einführende, kritische Texte zu den Kapiteln aufgenommen.

Burtynsky fotografierte im Zeitraum von 2002 bis 2005 am Drei-Schluchten-Staudamm, dem größten Bauprojekt der Welt, und beim Stahlproduzenten Bao Steel. Er erkundete die Brachen alter Industriekomplexe im "Rostgürtel" und das Werften-Konglomerat in Qiligang. Er zeigt Ortschaften, die vom Recycling von Elektronikschrott, Plastik und Altmetall leben, und die schier endlosen Produktionshallen, in denen Zehntausende von Arbeitern Eisenwaren und Turnschuhe herstellen oder Hühner verarbeiten. Und er fotografierte in Regionen wie rund um Shanghai, wo ganze Städte wie Pilze aus dem Boden schießen und selbst die Hochhäuser einem gnadenlosen Verdrängungswettbewerb unterliegen.

Christine Berg

Kam-ye Law (ed.): The Chinese Cultural Revolution Reconsidered – Beyond Purge and Holocaust

Houndmills & New York: Palgrave Macmillan, 2003, 304 S., 55 GB£

Die mittlerweile über 30 Jahre zurück liegende Kulturrevolution bleibt ein äußerst interessantes Forschungsthema, und das nicht nur für Geschichtswissenschaftler. Ihr Ausmaß, ihre Komplexität und ihre Bedeutung für das gegenwärtige China machen sie

zu einem Phänomen, das man ohne unnötige Übertreibung als faszinierend bezeichnen kann. Der von Kam-ye Law herausgegebene Band mit insgesamt zwölf Beiträgen von überwiegend US-amerikanischen bzw. sino-US-amerikanischen Autoren ist ein gelungener Versuch, die Kulturrevolution in ihren verschiedenen Facetten zu zeigen und teils neu zu überdenken.

Der Beitrag von Lynn T. White III und Kam-ye Law (S. 1-24) hat einen einführenden Charakter und fasst verschiedene Fragestellungen, die laut den Autoren die Kulturrevolutionsforschung leiten sollten, zusammen. Shaoguang Wang zeichnet in seinem ersten Beitrag (S. 25-57) die Geschehnisse des ersten Jahres der Kulturrevolution auf, um dadurch Maos Motive und Methoden in dieser für die nächsten zehn Jahre ausschlaggebenden Periode aufzuspüren. Wang geht dann (S. 58-91) zur Analyse struktureller Faktoren, die die Kulturrevolution ausgelöst haben, über. Dabei weist er vor allen Dingen auf den grundlegenden Widerspruch des chinesischen Sozialismus (d.h. den Widerspruch zwischen sozialer Gleichheit und dem Streben nach Entwicklung) hin. Darüber hinaus analysiert er die sozialen Konflikte, die sich in der vorrevolutionären Volksrepublik auf verschiedenen Ebenen ausgespielt haben und die – wie die angeschlossene Fallstudie zeigt – die Fraktionsbildung während der Kulturrevolution entscheidend beeinflusst haben.

Hong Yung Lee (S. 92-112) untersucht die Kulturrevolution als politische Bewegung aus einer historischen Perspektive. Lees Bewertung dieser zehn turbulenten Jahre fällt eindeutig negativ aus. Interessanterweise beinhaltet der Band zugleich den Beitrag von Arif Dirlik (S. 159-183), der – ebenfalls von einer historischen Perspektive ausgehend – für Ambivalenz in der Bewertung der Kulturrevolution und Berücksichtigung unterschiedlicher Erfahrungen aus jener Zeit plädiert.

Xiaoxia Gong (S. 113-132) zeigt am Beispiel der Kulturrevolution die Mechanismen

kollektiver Gewalt auf, die laut Gong nicht auf irgendwelche spezifisch chinesische Faktoren zurückzuführen, sondern universeller Natur sind. Eine Fallstudie etwas anderer Art bietet der erste Beitrag von Keith Forster (S. 133-157), in dem verschiedene Aspekte der Kulturrevolution in einer der reichsten Provinzen Chinas (Zhejiang) geschildert werden.

Mark Lupher behauptet in seinem Beitrag (S. 184-202), dass die Reformen der Deng-Ära nicht – wie allgemein angenommen – als eine Reaktion auf bzw. gegen die Kulturrevolution betrachtet werden sollten. Vielmehr, so Lupher, seien in den zehn Jahren zwischen 1966 und 1976 die strukturellen Voraussetzungen für die nachfolgende Reform-Ära entstanden. Ähnlich argumentieren in ihren Beiträgen Christine P. W. Wong (S. 203-217) und Keith Forster (S. 218-240). Wong sieht die maoistische Industrialisierung der ländlichen Gebiete als Grundlage für die schnelle Entwicklung ländlicher Unternehmen (sog. TVEs) in den Jahren nach der Kulturrevolution. Forster zeigt wiederum, wie die durch eine der Mao-Losungen ausgelöste massive Teepflanzung während der Kulturrevolution der chinesischen Teeindustrie zum beeindruckenden Aufschwung in den Jahren danach verholfen hat.

Die zwei letzten Beiträge des Bandes untersuchen die weitreichenden Einflüsse der Kulturrevolution auf die chinesischen Protestbewegungen der 1980er- und 1990er-Jahre. Craig Calhoun und Jeffrey N. Wasserstrom (S. 241-261) zeigen die komplizierten Beziehungen der Studentenbewegung von 1989 zu der Kulturrevolution und ihren Akteuren. Elizabeth J. Perry (S. 262-281) beschreibt, wie sich die von Mao ausgelöste Rebellion gegen den Parteistaat auf die chinesische Protestkultur der Zeit danach ausgewirkt hat.

Der von Law herausgegebene Band wird seinem Titel gerecht: Die Kulturrevolution wird hier aus einer richtig frischen Perspektive analysiert, die einige der herkömmlichen Betrachtungsweisen in Frage stellt. Eine

besondere Leistung des Herausgebers besteht auch darin, dass die von ihm gesammelten Beiträge eine Vielfalt von Forschungsansätzen bieten und die Kulturrevolution zumindest teilweise (vollständig wäre es auch kaum machbar) in ihrer enormen Komplexität zeigen.

Wojciech Jakóbiec

**Georg Lehner: Der Druck
chinesischer Zeichen in Europa.
Entwicklungen im 19. Jahrhundert**

Wiesbaden: Harrassowitz, 2004, xii + 307 S., 6 Abbildungen, € 78,00

Um es vorab zu sagen: Mit der hier vorliegenden Monographie hat der Wiener Historiker und Sinologe Georg Lehner eine geschickte Verbindung zwischen der Geschichte der Sinologie und dem auf die Drucklegung der chinesischen Schrift bezogenen Technologietransfer hergestellt. Ohne Übertreibung kann hier festgestellt werden, dass diese Arbeit, die unter dem Titel "Studien zur Geschichte des Druckes chinesischer Zeichen in Europa (19. Jahrhundert)" von der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien als Habilitationsschrift angenommen wurde, eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen hat. Das zu einem großen Teil aus Archiven stammende Quellenmaterial ist mit großer Sorgfalt und Detailgenauigkeit recherchiert, der Haupttext ist bündig formuliert, die Annotationen sind vorbildlich. Sowohl die Fußnoten als auch das 40 Seiten umfassende Quellen- und Literaturverzeichnis können als wahre Fundgruben für all jene gelten, die einen fundierten Einblick in die Geschichte der Sinologie und in die Chinarezeption schätzen.

Nach einer kurzen und prägnanten Einführung widmet sich der Autor den Chinesisch-Typen westlicher Drucker in Asien und den Urteilen, die europäische Sinologen darüber fällten. Wo doch die technische Entwicklung

der Drucklegung chinesischer Zeichen auch die Entwicklung der Sinologie widerspiegelt, ist es kaum überraschend, dass der Leser hier und in den darauffolgenden Kapiteln den Namen fast aller großen Chinawissenschaftler jener Zeit begegnet. Von besonderem Interesse sind hier aber deren Bestrebungen, ihre Forschungsergebnisse und Übersetzungen in ansprechender Form zu präsentieren, sowie ihr daraus resultierendes Engagement im Technologietransfer, ein Aspekt, der in den Sinologiegeschichten bis dato nur ganz selten Beachtung gefunden hat. Ausführliche Darstellungen der Chinesisch-Typen in Serampore, jener für Morrissons bahnbrechendes Wörterbuch, die Missionarsdrucke in Guangzhou und Macau, die ersten aus Matrizen gefertigten Chinesisch-Typen, die Drucktypen der London Missionary Society und der American Presbyterian Mission Press und ein Exkurs über die US-amerikanischen Chinamissionare und den Druck des Chinesischen in den Vereinigten Staaten bilden ein Kapitel, das den Leser weiter in die Materie einführt und die technischen Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, klar vor Augen führt.

Im folgenden Hauptteil geht Lehner dann auf die Entwicklungen in den einzelnen europäischen Ländern ein. Naturgemäß beginnt dieser Teil mit einer Beschreibung der Entwicklung in Frankreich, in der er neben der Geschichte der weithin bekannten Drucktypen der Imprimerie Nationale auch jene von Legrand und anderen in beachtlichem Detail beschreibt. Es folgen Abhandlungen zu den Entwicklungen in den deutschen Ländern (Müller, Breitkopf, Montucci, Klaproth, Gützlaff, Drugulin, Augustin u.a.), in Österreich (Endlicher, Raffelsperger, Mecharisten, Hof- und Staatsdruckerei, Holzhausen), den Niederlanden (Siebold, Hoffmann, Brill), England (London, Oxford, Austin & Sons) und anderen Ländern (Russland, Vatikan und Italien, Schweiz). Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass man sich anfangs darum bemühte, die Drucktypen in Europa herzustellen. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts ging man jedoch vermehrt dazu